

Das Infoblatt der Wohnungsbaugenossenschaft
„Bremer Höhe“ eG

höhe ^{2/20}



Mieterengagement macht's möglich:
Hauskauf in Kreuzberg
Gemeinsam durch die Krise

Inhalt

3	Corona und die Genossenschaft	14	Warum? Weil Baum!
5	Gemeinsam in Coronazeiten	16	Bei unseren Bienen ist viel los
8	Alles in Butter oder was?	18	Wie wohne ich richtig...? Fluchtweg Treppenhaus
10	Neues Projekt – Freiligrathstraße 5		Wie wurde eigentlich ... – die Liebig 15?
13	Initiativenfonds-Jurysitzung im März 2020	20	Termine, Verwaltung und Impressum

Corona und die Genossenschaft

Inzwischen kann es keiner mehr hören, das Wort Corona-Virus. Es dominiert nicht nur unser Leben, auch alle Zeitungen, Nachrichtensendungen und sogar Privatgespräche sind voll davon. Aber so ist das wohl, wenn das gewohnte Leben von einem Moment auf den nächsten völlig umgekrempelt wird.

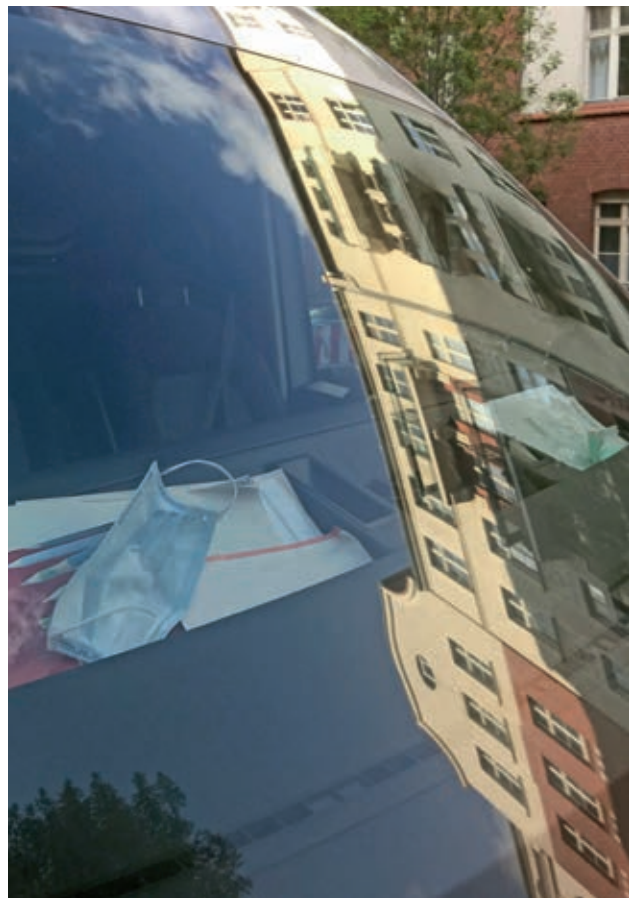
Und das hat natürlich auch **Auswirkungen auf unsere Genossenschaft**. Nicht nur ganz praktischer Art: Die Vor-Ort-Sprechstunden sind seit Mitte März und noch bis Anfang August eingestellt (siehe letzte Seite), Handwerkertermine in den Wohnungen wurden auf das Allernötigste reduziert und der Pflanzeinsatz fand dezentral statt.

Aber auch finanziell haben die Pandemie bzw. die damit verbundenen Eindämmungsmaßnahmen Effekte: Zu unseren Gewerbemieter*innen zählen Gaststätten und Bars, Galerien, Pension, Kindereinrichtungen, Friseur, Sprachschule und andere – die alle mit **Schließungen und starken Umsatzrückgängen** zu kämpfen haben. Dementsprechend konnten einige davon in den letzten Monaten ihre Mieten nicht oder nicht vollständig zahlen. Aber auch bei den Wohnungsmieten gibt es Ausfälle, nicht wenige unserer Mitglieder sind selbständig, haben Geschäfte oder sind im künstlerischen Bereich tätig. Zwar gibt es staatliche Soforthilfen, Kurzarbeitergeld und anderes. Doch nicht jeder fällt unter einen der Schutzschirme und nicht immer fließen die Unterstützungen schnell und reibungslos. Und wie lange das alles reicht, ist auch nicht gewiss. Die **Zahlungsmoral** unserer Mitglieder und Mieter ist trotz alledem weiterhin gut, worüber wir uns sehr freuen.

Dennoch rechnen wir in unserer Planung für dieses und auch noch für das nächste Jahr mit verringerten Mieteinnahmen. Wir müssen also vorsichtig kalkulieren, da unsere Mieterträge knapp bemessen und die Puffer für Ausfälle zwar vorhanden, aber nicht übermäßig groß sind. Hinzu kommt, dass wir ja bereits durch den seit Februar geltenden Mietendeckel Einnahmeeinbußen haben. Um auf keinen Fall in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten, haben wir die Sanierungs- und Instandhaltungsplanung für dieses und die nächsten zwei Jahre angepasst, indem wir nicht notwendige Maßnahmen verschieben und andere zeitlich strecken. Zudem konnten wir bereits zwei Darlehen sehr günstig umschulden und hoffen, dies auch noch für weitere zu erreichen, so dass die Wirtschaftlichkeit der Genossenschaft weiterhin nicht gefährdet ist.

Auf dieser Grundlage kann die Genossenschaft allen Mietern und Mieter*innen, die wegen der Pandemie-Maßnahmen in Zahlungsschwierigkeiten geraten, zusichern, dass mit jedem/r eine Lösung für z. B. langfristige Ratenzahlungen etc. gefunden werden kann. Niemand muss Angst haben, wegen der Eindämmungsmaßnahmen die Wohnung oder Betriebsstätte zu verlieren. Eine Voraussetzung besteht allerdings: man muss mit uns reden und sich um anderweitige Hilfen bemühen. In Einzelfällen können für Mitglieder sogar Mittel aus dem Solidarfonds zur Überbrückung verwendet werden. Die Genossenschaft ist eine **Solidargemeinschaft**, deren Vorzug sich gerade in solchen Krisenzeiten beweisen kann.

Die Pandemie hat zudem noch Auswirkungen auf formale Abläufe: Darüber, dass die **Mitgliederversammlung** im Juni nicht stattfinden wird, haben wir bereits alle Mitglieder informiert. Wir hoffen, sie





am 8. Oktober nachholen zu können. Dann können auch die fälligen Wahlen von Aufsichtsratsmandaten und Jurymitgliedern für den Initiativenfonds nachgeholt werden. Bis dahin bleiben die bestehenden Aufsichtsräte und Jurymitglieder im Amt. Dies ist im „Gesetz zur Abmilderung der Folgen der COVID-19-Pandemie im Zivil-, Insolvenz- und Strafrecht“ geregelt, in dem die Genossenschaften explizit mit bedacht sind.

Um den Genossenschaften die Handhabung der notwendigen Formalitäten angesichts von Kontaktbeschränkungen und Versammlungsverboten zu erleichtern, hat das Gesetz auch bestimmt, dass dieses Jahr die **Feststellung des Jahresabschlusses** ausnahmsweise durch den Aufsichtsrat vorgenommen werden kann. Dies zu tun, auch wenn im Herbst eine Mitgliederversammlung stattfinden sollte, ist deshalb sinnvoll, weil erst nach Feststellung des Jahresabschlusses fällige Genossenschaftsanteile (z. B. nach Kündigungen) ausgezahlt werden können. Geschieht dies nicht bis Ende Juni, fallen Zinsen auf die Anteile an. Da die Genossenschaft 2019 einen nur geringen Gewinn erwirtschaftet hat und keine

andere Verwendung vorgeschlagen wird, als in den letzten Jahren beschlossen wurde, hat der Aufsichtsrat auf seiner Sitzung am 19. Mai 2020 den Jahresabschluss festgestellt und den Gewinnvortrag beschlossen.

Und noch einen Effekt hatten die Corona-Einschränkungen: Das **Ankommen und Kennenlernen** der neuen Bewohner*innen in Hobrechtsfelde wurde erschwert. Zwar konnten alle 21 Haushalte ihre just fertiggestellten Wohnungen im März gerade noch rechtzeitig beziehen, um sich anschließend dort im Home-Office und Home-Schooling einzurichten. Aber das **Gemeinschaftliche** des Gemeinschaftshausesprojektes musste erst einmal hintenangestellt werden. Keine Willkommensfeier im gemeinsamen Garten, keine öffentliche Einweihung des Saals und keine Gruppenbesprechungen im neuen Gemeinschaftsraum. Auch der Kontakt zu den Nachbar*innen im Ort konnte nicht gleich hergestellt werden, stattdessen wurde sich teilweise misstrauisch von der Ferne beäugt. Mit den ersten Lockerungen der Kontaktbeschränkungen und dem wärmeren Wetter Ende Mai fand endlich ein erstes **Kennenlernen** statt, bei dem die neuen und die etwas weniger neuen Dorfbewohner*innen das zukünftige Miteinander besprechen konnten.

Nach all diesen Schwierigkeiten, die das Virus mit sich gebracht hat, hilft es vielleicht, auch die paar **positiven Effekte** der Einschränkungen zu betrachten?

- Viele Menschen in unseren Häusern haben ihre Hilfe angeboten, um besonders Betroffenen zu helfen.
- Nachbar*innen sind wieder mehr ins Gespräch gekommen – wenn auch auf Abstand.
- Die Höfe sind so gut aufgeräumt, wie noch nie, viele Keller sind entrümpelt und auch einige der Gastronomen unter unseren Gewerbemieter*innen haben die Zwangspause genutzt, um ihre Räumlichkeiten zu renovieren.
- Die Anwohner*innen an den besonders verkehrsbelasteten Straßen hatten einige Wochen deutlich mehr Ruhe – ein Zustand, der gerne noch etwas länger anhalten könnte...

Aber zu viel Ruhe ist auch nicht gut. Wir freuen uns, wenn das Leben überall wieder einkehren kann und sind aktuell noch zuversichtlich, dass unser **diesjähriges Sommerfest, das wir am 29. August** im Gemeinschaftsgarten und im Saal des fertiggestellten Gemeinschaftshauses in Hobrechtsfelde feiern wollen, auch tatsächlich stattfinden kann.

Barbara König

Gemeinsam in Coronazeiten

Den Sinn des Corona bedingten Shutdowns Mitte März zweifeln auch im Nachhinein nur wenige an. **Klare Vorgaben** wurden formuliert, die weitgehend in Ruhe und mit Besonnenheit **akzeptiert** wurden. Es wurde ein Orientierungsrahmen inmitten einer Krise, die einen bisher **nicht dagewesenen Ausnahmezustand** zur Folge hatte, gegeben, der gesellschaftlich akzeptiert wurde. Wie alle mussten auch die Bewohner*innen in den Beständen der Bremer Höhe sich vielfältig mit **neuen Situationen und Herausforderungen** in ihrem Leben arrangieren: im familiären Leben, im Arbeitsleben, im sozialen Leben. Völlig nachvollziehbare erste Konflikte, zum Beispiel über die Nutzung der Höfe, konnten weitestgehend ausgeräumt werden. In kleineren nachbarschaftlichen Bezugsgruppen in unseren Häusern wurde **Solidarität und Unterstützung im alltäglichen Miteinander** praktiziert. Überraschend unaufgeregt wurde sich wochenlang mit Einschränkungen und neuen Verhältnissen arrangiert, die vor Monaten noch unvorstellbar gewesen wären. Binnen kürzester Zeit wurde weitgehend eine **bemerkenswerte soziale Kompetenz** im Umgang mit dem Covid-19-Erreger entwickelt.

– Im Maßnahmenschublen den Durchblick zu bewahren, ist gar nicht so einfach

In den Tagen rund um den Shutdown gab es auch einen regen E-Mail-Verkehr mit den **Nutzer*innen unseres Gemeinschaftsraums**, der „Bremer Höhle“. Die Vielzahl der Termine für die nächsten Wochen und Monate – von Geburtstagsfeiern über soziale Treffen bis hin zur Musik-Kindergruppe – **musste abgesagt werden** bzw. kamen die Absagen oft von den Mieter*innen selbst. Ein Beleg dafür, dass die Wichtigkeit des gesundheitlichen Schutzes verantwortungsvoll für alle oberste Priorität hatte. – Das gemeinsame Hinein in den Shutdown erfolgte in diesen Bereichen der „Bremer Höhe“ relativ geschmeidig, die große Frage ist aber nun, drei Monate später, **wie denn die Rückkehr** in eine „neue Normalität“ **aussehen könnte**.

Am Beispiel der „Höhle“ lässt sich gut veranschaulichen, wie differenziert und deshalb problematisch sich das gestaltet. Dabei ist überhaupt nicht die Rede von hygienischen Mindestauflagen und Rahmenbedingungen wie Abstandsregeln, evtl. Mundschutz etc. – diese als selbstverständlich zu akzeptieren, dürfte die geringsten Diskussionen bereiten.

Am 6. Mai verständigten sich die Bundesregierung und die Landesregierungen auf eine Verlängerung des allgemeinen Kontaktverbots bis zum 5. Juni.





Leichte Lockerungen wurden vereinbart, deren Umsetzung in der Kompetenz der jeweiligen Länder liegen. Dazu zählte auch, dass sich künftig unbegrenzt Personen aus zwei (!) Haushalten miteinander treffen dürfen.

Einen Tag später, am 7. Mai erließ der Berliner Senat eine „Sechste Verordnung zur Änderung der SARS-Cov-2-Eindämmungsmaßnahmenverordnung“, die unter „§ 4 Veranstaltungen, Versammlungen, Zusammenkünfte und Ansammlungen“, ab 18. Mai wieder **Versammlungen bis zu 50(!) Personen in geschlossenen Räumen** erlaubt – selbstverständlich unter Einhaltung von Hygieneregeln mit Mindestabstand etc. – Für Treffen sozialer Gruppen in der „Höhle“ eine gute Nachricht.

Was aber gilt für den privaten Bereich in unserem Gemeinschaftsraum? Dazu noch ein Zitat aus dem „§ 4 Veranstaltungen, Versammlungen, Zusammenkünfte und Ansammlungen“, erlaubt sind: „*Veranstaltungen und Zusammenkünfte im privaten oder familiären Bereich von bis zu 20 Personen, sofern diese aus zwingenden Gründen erforderlich sind.*“ Konkret genannt werden in der Verordnung Taufen, Hochzeiten – Geburtstagsfeiern nicht, die sind offensichtlich nicht „zwingend erforderlich“ in diesen Tagen.

Warum der Berliner Senat im **Privatbereich** statt „unbegrenzt“ eine **Obergrenze mit 20 Personen** festlegt? Egal, nächste Frage bitte, und die führt wieder zur „Höhle“. Gesetz jetzt den Fall, zwei Familien möchten dort zusammen eine Taufe feiern. Pro Familie sagen wir mal 7 Personen, gesamt also 14 – bei der Hausnummer sind die Abstandsregeln in der „Höhle“ gut einhaltbar. Jetzt werden zu den 14 Personen aber noch zwei Freunde eingeladen, sprich „dritter Haushalt“, **gesamt also 16**. Die **Obergrenze von 20 wird nicht verletzt, aber drei Haushalte!** Ist das damit ein unverantwortliches Risiko? **Müssen wir als Genossenschaft einschreiten und kontrollieren**, wer bei einer privaten Feier in der Höhle „familienrelevant“ dazu gehört und wer nicht?

Aber Versammlungen in geschlossenen Räumen mit bis zu 50 Personen sind gestattet. Also am Beispiel der „Höhle“ wäre es jetzt völlig okay 14–16 Personen bei Gruppentreffen aus 14–16 Haushalten sitzen zu haben, aber mehr als 2 Haushalte sind bei einer Privatfeier nicht erlaubt?

Ein Spaß in ernsten Zeit – die Oma Umarmungsmaschine von Christel Waschkes Enkelin

Da kratzt sich das Gehirn. Das „Regelwerk“ auf dem Weg in eine „neue Normalität“ ist an zu **vielen Punkten widersprüchlich, realitätsfern und nicht nachvollziehbar**. Anstatt bei den Szenarien einer Rückkehr in eine möglichst weit gefächerte Lebenswirklichkeit in allen gesellschaftlichen Bereichen auf eine generelle Mündigkeit der Bürger*innen zu setzen, wird vom Gegenteil ausgegangen. Dafür gibt es haufenweise verschwurbelt formulierte „Verordnungen“, egal wie unsinnig die teilweise sind.

Wie sich das nachbarschaftliche Leben, das gemeinschaftliche Zusammensein innerhalb unserer Genossenschaft in den nächsten Monaten, in der nahen, in der fernen Zukunft gestalten wird? Das weiß niemand. Es gibt **keine Patentrezepte**. Es geht darum eine **Balance** zu finden, eine gesund haltende (physisch und psychisch) Mischung zwischen Verantwortung und Gelassenheit. **Social Respect statt Social Distancing!** Gerade in dieser Zeit, in der sich reale und neurotische Ängste (auf verschiedenen Ebenen) fast schon nicht mehr voneinander trennbar in unseren Lebensalltag festgesetzt haben, ist es wichtig sich eben nicht zu isolieren. Ängste – bei sich selbst, bei anderen – klein zu reden und zu ignorieren ist sicher ein genauso falscher Weg wie sich von Ängsten auffressen zu lassen. Die Zurückhaltung und Verunsicherung sind in vielen gesellschaftlichen Bereichen, die sich langsam wieder öffnen, immer noch deutlich spürbar und das wird anhalten.

Besonders im bevorstehenden Sommer, der wahrscheinlich für viele von uns anders verlaufen wird als geplant, bieten die Höfe in unseren Beständen (bzw. die Freiflächen in Hobrechtsfelde) viele Möglichkeiten **neue Formen des nachbarschaftlichen Miteinanders auszuprobieren**. Mit Respekt voreinander, mit Rücksichtnahme und physischem Abstand, aber eben keiner sozialen Distanzierung.

„Der Tag der offenen Gesellschaft“, der in **einigen Tagen, am 20. Juni stattfinden wird**, ist eine gute Gelegenheit, vielleicht auch erst einmal nur in Gestalt von kleinen Bezugsgruppen, „Nachbarschaftszellen“, die sich kennen und einander vertrauen, das gemeinschaftliche Leben langsam wieder hoch zu fahren. Es wäre ein Anfang und ein Zeichen, dass ein **real erlebtes und gelebtes Gemeinschaftsgefühl in dieser Zeit so wichtig** ist wie niemals zuvor und durch den digitalen Rückzug in keiner Weise ersetzt werden kann. Ideen zur Gestaltung

des „Tag der offenen Gesellschaft“ werden von uns als Genossenschaft gerne unterstützt.

Im Frühjahr **ausgefallene Gemeinschaftstermine**, wie z. B. der „Ofen Für Alle-Backtag“ (OFAB) im Lichtenberger Bornitzhof, werden wir versuchen, zu einem **späteren Zeitpunkt nachzuholen** und rechtzeitig darüber informieren. Und, nicht unwichtig: Unser **Gemeinschaftsraum** die „Bremer Höhle“ **steht wieder zur Verfügung**. Besonders gerne auch für Treffen, die dem „Social Distancing“ etwas entgegensetzen möchten – legal und kreativ.

Andreas Döhler

(Anm.: Bei diesem Text ist zu berücksichtigen, dass er an einigen Punkten inzwischen nicht mehr aktuell sein könnte.)

Coronabedingt gab es dieses Jahr keinen gemeinsamen Arbeitseinsatz auf den Höfen. Dennoch konnte jede/r, der/die wollte auf eigene Faust pflanzen und gärtnern – die bestellten Pflanzen standen bereit und Sandra Wiegand-Landgraf hatte dazu ausführliche Hinweise zu idealem Standort und Pflegebedürfnissen hingehängt. Vielen Dank an alle, die sich beteiligt haben.



Alles in Butter oder was?

Das Corona Virus und das damit einhergehende **völlige Erliegen des öffentlichen Lebens** lässt viele von uns noch immer mit Erstaunen auf die Veränderungen der vergangenen Monate zurückblicken. So vielfältig wie die Bewohnerschaft in der Bremer Höhe sind wohl auch die **Auswirkungen** und der **Umgang** damit.

Der Helmholtzplatz gehört plötzlich wieder den Bewohnern des Kiezes, die sich mit viel Platz auf den Gehwegen spazieren gehend, vertraut und freundlich gelassen grüßen, auch wenn man sich nicht kennt. „Pop-Up“ Radwege sind eingerichtet worden, um Abstandsregeln auf den Gehsteigen besser einzuhalten zu können und eine Nutzung der BVG zu vermeiden. Die **Gemeinschaftshöfe** sind **wundervolle Spielorte** für alle Kinder, deren Kitas und Schulen noch immer teilweise geschlossen sind. Der **Autoverkehr ließ dadurch deutlich nach**, wie auch durch das vermehrte Arbeiten von zu Hause aus. Wendeten Autofahrer im morgendlichen Berufsverkehr nach Daten des Senats 2019 rund elf Prozent ihrer Fahrleistung für Stau und zähfließenden Verkehr auf, pendelten die Werte Anfang April sich bei etwa zwei bis drei Prozent ein. Im **Jahnsportpark zog eine Füchsin entspannt ihre Jungen groß**; die

Bürgerinitiative Jahnsportpark schlug derweil in einem Offenen Brief dem Finanzsenator vor, auf den unzeitgemäßen, unnötigen, kostspieligen und nicht vertretbaren Abriss und Neubau des Sportpark-Stadions zu verzichten, nachdem die Initiative schon erfolgreich eine Bürgerbeteiligung im Planungsprozess durchgesetzt hatte. Das eingesparte Geld könnte gut für die dringend benötigten Hilfsmaßnahmen für Soloselbständige, Berlins berühmte Kunst- und Kulturszene sowie kleine und mittelständische Unternehmen (KMUs) Verwendung finden.

Ab 15. Mai kehrte das Leben auch wieder auf die Straßen im Helmholtzkiez zurück. Die **Spielplätze sind wieder auf**. Die seit Wochen geschlossenen **Restaurants, Cafés und Kneipen** in Berlin – zuletzt war nur Außer-Haus-Verkauf möglich – dürfen **wieder Gäste bewirten**. Allerdings mit Abstand und unter Einhaltung von umfangreichen Hygieneregeln. Auch Hotels und Pensionen sind wieder geöffnet. Davon **betroffen** waren und sind auch die **vielen Gewerbemieten der Bremer Höhe**, die wie alle Gewerbetreibenden seit Mitte März erhebliche **Einnahmeausfälle** zu verkraften haben.

Die bisher beschlossenen Corona-Soforthilfe-Maßnahmen hängen stark von der Größe und Organisation der Gewerbe ab und sind bundesweit nicht



einheitlich geregelt. Den besonders hart betroffenen **Kleinstunternehmen mit max. 10 Beschäftigten, sowie Freiberuflern und Soloselbständigen** wurden relativ schnell und mit geringem bürokratischen Aufwand **Zuschüsse** seitens des Landes und der IBB zur Überwindung einer existenzgefährdenden Wirtschaftslage **gewährt. Viele anfallende Kosten, Umsatzausfälle etc. blieben dabei aber unberücksichtigt** bzw. durften nicht angerechnet werden.

Mit ca. **20 Mitarbeiter*innen** fällt das **Café Butter, langjähriger Mieter der Bremer Höhe, nicht mehr unter diese Regelung**. Als mittelständisches Unternehmen nicht minder hart betroffen, sind seit Mitte März **Außenstände** durch fortlaufende Zahlungen (Lohnkosten, Gewerbemiete, Strom und andere Verbrauchskosten, Versicherungen, Berufsgenossenschaft etc.) in erheblicher Höhe aufgelaufen. Durch die Schließung des Cafés und das andauernde Ausbleiben der Berlin-Besucher sind die **Einnahmen seit Monaten komplett eingebrochen**. Alle Mitarbeiter*innen sind auf Kurzarbeit.

Immerhin, die **Bremer Höhe** hat dem Café, wie auch allen anderen Gewerbetreibenden, die **Miete gestundet**, die dann in den kommenden Monaten bzw. Jahren über Raten zurückgezahlt werden kann. Die **Inhaber** des Café Butter Katja und Axel Duerrast **sind erleichtert**, dass auch der **Mietvertrag** für die kommenden Jahre **verlässlich geschlossen** wird. Das erleichtert die Ausgabenplanung und auch die Rückzahlung des bewilligten Corona-KfW-Schnellkredits, der in 10 Jahren mit einer relativ hohen Verzinsung von 3 % abzuzahlen ist, wobei die ersten 2 Jahre tilgungsfrei sind. Die Modalitäten für einen vom Land Berlin in Aussicht gestellten Tilgungszuschuss sind bisher noch völlig unklar und abhängig von der wirtschaftlichen Situation – ohne genau zu definieren, was das eigentlich bedeutet.

Berlin hat ca. 14.000 kleine und mittelständische Unternehmen, die 80 % der jährlichen Steuereinnahmen Berlins erwirtschaften. **Unterstützung haben diese Unternehmen bisher kaum erfahren**. Und alle müssen mit den Unwägbarkeiten der Berliner Politik leben.

Für das Café Butter kommt hinzu, dass das Kurzarbeitergeld bisher nur für März ausgezahlt wurde, was die Liquidität noch weiter einschränkt. Rücklagen hat das Café kaum. Dafür ist die Konkurrenz hier im Kiez zu groß. „Wenn du ehrlich arbeitest und die Leute hier auch einmal nur einen Kaffee



trinken und ein Buch lesen können sollen, verdienst du nicht viel.“ sagt Katja Duerrast.

Die **Bremer Höhe überlegt**, Gewerbetreibende und besonders betroffene Mieter*innen **über den Solidarfonds zu unterstützen**. „Am hilfreichsten allerdings sind wieder steigende Umsätze durch regelmäßigen Verzehr von Speisen und Getränken.“ sagen Katja und Axel Duerrast übereinstimmend. Dann greift auch die gerade beschlossene Reduzierung der Umsatzsteuer für Speisen von derzeit 19 % auf 7 % und die Möglichkeit mehr Tische und Stühle auf das öffentliche Straßenland zu stellen, beschlossen vom Ausschuss für öffentlich Ordnung des Bezirkes Pankow. Da bleibt zu hoffen, dass die zusätzlichen Tische jetzt vorrangig auf die Straße gestellt werden und nicht nur auf die Gehwege.

Und wir Bewohner*innen? Lasst uns unseren Kaffee im Lieblings-Café nebenan trinken und uns genau überlegen, wo wir gerade jetzt unser Geld ausgeben.

Simone Klawitter

(Anm.: Bei diesem Text ist zu berücksichtigen, dass er an einigen Punkten inzwischen nicht mehr aktuell sein könnte.)

Neues Projekt – Freiligrathstraße 5

Sicherlich ist es **verwunderlich**, dass in **Corona-Zeiten** ein **neues Projekt** unter das Dach unserer Genossenschaft schlüpft. Ehrlich gesagt, hielten auch wir Vorstände es für ziemlich aussichtslos, als Ende des letzten Jahres Vertreter einer Hausgemeinschaft aus Kreuzberg sich bei uns meldeten und fragten, ob wir uns vorstellen könnten, „ihr“ Haus zu erwerben.

Die Bewohner*innen hatten schon längere Zeit **guten Kontakt zu den Eigentümern**, die sich nach langem Hin und Her dazu entschlossen hatten, ihr Grundstück **im Zuge einer Erbaueinandersetzung zu veräußern**. Das Ziel der Haupt-Eigentümer war dabei jedoch, den **Verkauf sozialverträglich** zu gestalten. Als die Mieter*innen vorschlugen, an eine Genossenschaft zu veräußern, waren sie sofort einverstanden. Bei der Recherche, welche Genossenschaft sie ansprechen könnte, stieß die Hausgemeinschaft auch auf die „Bremer Höhe“ eG.

Anfang dieses Jahres sahen wir uns die Menschen und das Haus dann persönlich an. Das Gebäude aus der **Gründerzeit mit Vorderhaus, Seitenflügel und Hinterhaus** mit insgesamt 25 Wohnungen ist zwar nicht hochmodern saniert, aber **recht gut instandgehalten**, auch dank der Mieterinnen, die zum Teil die Gestaltung des Treppenhauses in Eigenregie durchgeführt haben (s. Foto).

Die **Bewohner*innen hatten sich** in den letzten Wochen des Jahres 2019 **miteinander bekannt gemacht** und eine **enge Kommunikation** aufgebaut. Im Januar dieses Jahres fand dann eine gut besuchte mehr als dreistündige **Hausversammlung** statt. Danach erklärte eine **überwiegende Mehrheit** der Mieter*innen schriftlich ihre Bereitschaft, **Mitglied unserer Genossenschaft zu werden**.

Anfang März stellten wir einen Antrag auf Förderung im Landes-Programm „Genossenschaftlicher Bestandserwerb“, dessen Konditionen so gestaltet sind, dass auch junge und eigenkapitalschwache Genossenschaften es in Anspruch nehmen können.





Wir gingen nach dem Herunterfahren des gesellschaftlichen und politischen Lebens Mitte März davon aus, dass die Bearbeitung unseres Antrags mit den notwendigen Zustimmungen des Beurteilungsgremiums, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, der den Antrag bearbeitenden Investitionsbank Berlin (IBB) und des Bewilligungsausschusses des Landes Berlin sich auf unabsehbare Zeit verlängert. Erschwerend kam hinzu, dass nicht ausreichend Fördermittel im Topf waren. Aber selbst dieses Problem wurde mit dem Nachtragshaushalt des Landes Berlin Mitte April gelöst. Die verschiedenen Gremien entschieden kurzerhand im digitalen Umlaufverfahren und schon Mitte April erhielten wir die Zusage. Wir erhalten ein über 30 Jahre zinsloses Darlehen von 3.888.000 € mit einer Tilgung von jährlich 1 %. Krisenzeiten sind wohl auch Zeiten für Wunder (wer hätte schon gedacht, dass ausgerechnet jetzt der BER-Flughafen fertig wird...).

Zu guter Letzt kamen uns die Eigentümer auf unseren Wunsch auch noch mit der Kaufvertragsgestaltung entgegen: Da die meisten neuen Mitglieder aus der Freiligrathstraße 5 ihre Genossenschaftsanteile in Höhe von 500 €/m² Wohn-

fläche nicht sofort aufbringen können, haben sie 500.000 € gestundet, die wir in Schritten bis Ende 2024 aufbringen müssen.





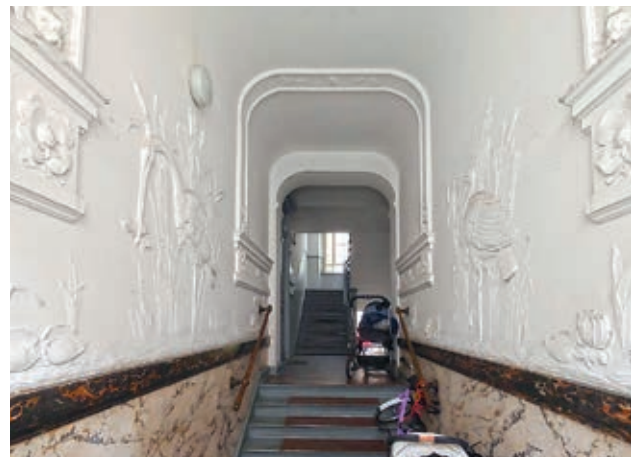
— Mitglieder des Aufsichtsrats machten sich vor der Kaufentscheidung vor Ort ein Bild von dem Haus und seinen engagierten Bewohner*innen

Mit der **Freiligrathstraße 5** kommt nicht nur ein recht **gut instandgehaltenes Haus** zu uns, sondern auch knapp **20 engagierte und neugierige Mitglieder**, denen wir hiermit für ihr Vertrauen danken, besonders Peter, Ulrike und Michael, die aufgrund des Lockdowns einen großen Teil der Aufklärungsarbeit im Haus übernommen haben. Dank auch an die Verkäufergemeinschaft, die uns in den entscheidenden Fragen sehr entgegenkam.

Leider ist davon auszugehen, dass das Förderprogramm „Genossenschaftlicher Bestandserwerb“ in Zukunft nicht mehr mit ausreichenden Mitteln ausgestattet sein wird. Die Lasten der CoViD-19-Pandemie auszugleichen, die nach vorsichtigen Schätzungen zu mindestens 6 Mrd. € Steuerausfall allein in Berlin führt, muss zwangsläufig Priorität bei allen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen haben.

UH

— Neben einem schon toll gestaltetem Gartenhof fallen die teilweise von den Bewohnern selbst erstellten Reliefs im Treppenhaus ins Auge



Initiativenfonds-Jursitzung März 2020

Der 23. März wird als **besonderer Tag** in die Geschichte des Initiativenfonds eingehen: Erstmals fand die Jursitzung der Mitglieder als **Videokonferenz** statt, über die **Anträge wurde online diskutiert und abgestimmt**. Zwar lief bei dieser Premiere technisch nicht alles rund und hoffentlich müssen wir uns nicht an diese Form der Jursitätigkeit gewöhnen, aber hinten raus kamen **vorzeigbare Entscheidungen** zustande. Für die Frühjahrs-Förderrunde wurden drei Anträge frist- und formgerecht eingereicht; es stand ein Budget von 1.520 € zur Verfügung. Die Jury entschied, folgende Vorhaben und Anschaffungen finanziell zu unterstützen:

Für die Investition in **neue Bienenbeute im Schönhäuser Hof**, da dort in diesem Sommer eine Teilung bzw. Verdoppelung der Bienenvölker zu erwarten ist, wurde eine Summe in Höhe von 441,86 EUR bewilligt. (siehe S. 16)

Für die Anschaffung und Einrichtung eines geeigneten **Wildinsekten-Hauses im Pappelhof**, speziell als Nesthilfe für Hummeln, wurde eine Summe in Höhe von 200 EUR bewilligt.

Für den **Holzbackofen im Hof der Bornitz-/Rusche-straße** wurde die **zusätzliche** Anschaffung einer **Feuerröhre** beantragt. Diese dämmt die Rauchentwicklung beim Betrieb des Ofens ein, da nach der ersten Phase des Anheizens die heiße Glut dem Ofen entnommen werden muss, um Platz zu machen für das zu backende Brot. Durch die Benutzung einer dichter geschlossenen Feuerröhre für die Glut statt einer offenen Feuerschale wird die Rauchentwicklung wesentlich reduziert. Für die Feuerröhre wurde eine Summe in Höhe von 190 € bewilligt.



Gesamt wurde die Jury des Initiativenfonds somit in der **Frühjahrssitzung** eine **Fördersumme in Höhe von 831,86 EUR** frei und im Fördertopf für dieses Jahr verbleiben noch 688,14 EUR.

Und noch ein **erfreulicher Rückblick** auf ein Vorhaben, das im **Herbst letzten Jahres** vom Initiativenfonds gefördert wurde. **Ein schönes neues Hochbeet im Hof der Gneiststraße 19** (siehe Foto vorher / nachher) ersetzt jetzt im ehemaligen Löschwasserbecken die „Unkrautwanne“, die jahrelang unansehnlich vor sich hin wucherte. Der Dank dafür geht an Jochen Fischer für die Initiative, Sandra Wiegand-Landgraf für die Pflanzen-Beratung und Nicole Körner für die Hilfe bei der Umsetzung.

AD





Warum? Weil Baum!

In den folgenden fünf Leseminuten geht es um den nächsten **Baum vor Ihrer Haustür**. Wenn Sie diesen Baum schon kennengelernt haben oder Sie sich jetzt fragen, wieso Sie eigentlich nicht wissen, was das für ein Baum ist und wie es ihm gerade geht, könnte der folgende Text für Sie interessant sein.

Wir leben in der größten Metropole Deutschlands und gleichzeitig einer der grünsten Hauptstädte Europas. Die großen und kleinen Parks und Grünflächen laden uns immer wieder zu Naturerlebnissen ein. Sogar die **meisten Straßen sind gesäumt von Bäumen**, die uns an ihrem imposanten **jahreszeitlichen Wandel** teilhaben lassen, uns **Schatten** spenden und auch **Lebensraum** für viele Tiere sind. Stellen Sie sich mal die Berliner Straßen ohne Bäume vor! Seltsam, oder?

Fakt ist, Bäume in der Stadt erhöhen unsere **Lebensqualität**. Ob das Lichtspiel von Wind und Sonne in den Blättern der Baumkronen oder das Vogelgezwitscher, dem wir vor unserem Fenster lauschen – es ist wissenschaftlich erwiesen, dass sich **Bäume stresslindernd, heilsam und stimmungsbend auf uns Menschen** auswirken.



Noch etwas ist Fakt: Das Jahr **2020** steht **nicht nur** für die **Corona-Krise** und damit für einschneidende Veränderungen für uns alle. Wir erleben **auch das dritte Dürrejahr in Folge**. Der wenige Regen, der in den letzten drei Jahren gefallen ist, reicht nicht aus, um die Bäume zu versorgen. Das **Grünflächenamt** kommt mit dem **Gießen nicht hinterher**. Der Regen gelangt nicht zu den tiefen Wurzeln, die Folgen sind erhöhte Anfälligkeit für **Krankheiten, Vertrocknung** und schließlich **Baumsterben**. Das war vom Helmholtzplatz über Lichtenberg bis nach Schöneberg im letzten Sommer schon vermehrt zu beobachten. **Willkommen im Klimawandel!** Nicht im Wissenschaftsmagazin mit Zukunftsprognosen, sondern **live und direkt vor unserer Haustür**.

Ich kenne eine Siebenjährige aus Pankow, die beobachtet hat, dass in ihrer Straße Bäume sterben. Sie hat mit anderen **Kindern** einen **Klimacub** gegründet. In kürzester Zeit haben sie Spenden von 500 € gesammelt und einen **Baum pflanzen lassen**. Der Baum steht seit April in Pankow und die Kinder sind stolz wie Bolle. Und was noch viel toller ist: **Sie gießen ihn. Gemeinsam und abwechselnd**. Sie beobachten ihn und lernen ihn kennen. Sie fühlen sich verantwortlich für das Leben ihres Baums. Klingt einfach, oder?

Angestiftet von den Kindern wollte ich auch aktiv werden. Aber wie und vor allem wann? Ich arbeite freiberuflich als Künstlerin und Dozentin. Ich kann nicht behaupten, dass ich mich in den letzten Wochen seit dem Corona-Shutdown gelangweilt hätte. Neben der eigenen Arbeit bin ich zusätzlich täglich Lehrerin für alle Fächer von Kindern in drei Klassenstufen und Erzieherin eines Kleinkinds. In den Pausen: Kochen, Haushalt, Zoomkonferenzen und Zukunftsangst. Ich habe noch nie so viel Mehrbelastung und Unsicherheit wie in den letzten Wochen empfunden. Doch noch etwas hat sich verändert: **Mein Blick auf die Natur** und insbesondere die **Bäume vor meiner Haustür und im Hinterhof**. In den letzten Wochen begann ich, mir immer mal kurz Zeit zu nehmen, die Bäume intensiv wahrzunehmen. Vom Erwachen der ersten zarten Knospen bis zum Quellen der üppigen Blätter. Was für ein Naturschauspiel! Die Tatsache, dass ich an der ganzen Corona-Pandemie und all den Einschränkungen für mich und mein Leben nichts ändern kann, lähmt mich und lässt mich manchmal verzweifeln. In den letzten Wochen **fand ich Halt, wenn ich ab und an einen trockenen Baum oder Strauch goss**. Schon am nächs-

ten Tag konnte ich sehen, dass **mein Tun sinnvoll** war. Ich bin also doch nicht so handlungsunfähig.

Gießkannen haben wir genug auf dem Hof. Ich erfuhr auf der Webseite des BUND von gut organisierten **Gießgruppen** und **wie man richtig Bäume gießt, nicht so oft und lieber kräftig auf aufgelockerten oder noch besser bepflanztem Boden**. Auf der Website des BUND gibt es auch eine Karte, auf der alle **öffentlich zugänglichen Wasserpumpen** eingezeichnet sind. Circa **2.100** gibt es in Berlin und auch ein paar in unserer direkten Nachbarschaft.

Bei der Bremer Höhe gab es vor meiner Zeit eine **AG Straßenbäume**. Wow! **Wieso gibt es die nicht mehr?** An einem warmen Nachmittag unter einem Baum im Bornitzhof in Lichtenberg lernte ich **Heino Giermann** kennen. Er berichtete mir davon, wie er früher einmal pro Woche morgens um vier Uhr aufstand und mit einem Handwagen zur nächsten Wasserpumpe ging. Dort holte er viele Kannen Wasser und goss die Bäume in seiner und den umliegenden Straßen. Danach ging er zur Arbeit. Eine Art **One-Man-Version der AG Straßenbäume**. Körperlich und zeitlich ganz schön herausfordernd! Kommt aber jedenfalls auf meine **Vorbild-Liste**.

Jeden Sommermonat sterben Bäume vor unserer Haustür. Ich kann einfach helfen, das zu verhindern, indem ich sie gieße. Das **CityLab Berlin** veröffentlichte im Mai eine Webseite mit einer interaktiven Karte (Gieß den Kiez), in der der aktuelle Gießstand von jedem einzelnen Straßenbaum in Berlin verzeichnet ist. Wenn es regnet, errechnet die Karte, wie viel Wasser jeder Baum bekommen hat und wo zusätzliches Gießen nötig ist. Egal, ob über den **BUND**, **Gieß den Kiez**, die **Initiative Lieblingsbaum** oder vielleicht ja auch eine **Wiederbelebung der AG Straßenbäume** – für alle, die Lust haben zu handeln, gibt es **zahlreiche Möglichkeiten**, sich zu engagieren und mit anderen zu vernetzen. Gemeinsam macht das Gießen doppelt Spaß und die Last wird auf viele Schultern bzw. Arme verteilt. Ich habe für mich verstanden, dass es mit in **meiner Verantwortung** liegt, wie die Bäume in unserem Lebensumfeld wachsen und gedeihen. **Sorge ich für einen oder zwei Bäume, dann beeinflusse ich damit auch ein bisschen, wie es mir, meinen Kindern oder meinen Nachbarn geht**. Ich kann wirken und warte nicht, bis es zu spät ist oder – noch utopischer – bis das Grünflächenamt einen Gießtrupp schickt. Ich nehme mir heute Abend eine Gießkanne und gieße 40 Liter Wasser an einen Baum. So einfach ist das.

Nun, wo Sie diesen Text fast bis zum Ende gelesen haben, möchte ich Sie **einladen**: Betrachten Sie einen Baum vor Ihrer Tür heute mal ein bisschen genauer. Fragen Sie Ihre Kinder, was das für ein Baum ist. Überflüssiges Wasser aus dem Planschbecken? Gießen Sie damit einen Baum! Vielleicht haben Sie aber auch Lust, gemeinsam mit Nachbarn*innen eine Gieß-Patenschaft für einen Baum vor Ihrer Haustür zu übernehmen? **Ich freue mich über den Austausch von Ideen und bisherigen Aktionen**. Und wer weiß, vielleicht sehen wir uns mal mit der Gießkanne in der Hand vor der Tür?! Katalin Pöge

Mehr Infos und Netzwerke

www.bund-berlin.de/mitmachen/aktion-baeume-giessen

www.lieblingsbaum-initiative.de

<https://www.giessdenkiez.de/>

www.pindactica.de



Bei unseren Bienen ist viel los

Sie schwärmen, verschwinden, lassen sich manchmal fangen und sammeln fleißig Honig

Plötzlich war der Himmel dunkel und dieses Summen – irgendwie unheimlich und doch so spannend. Einige Anwohner der Schönhauser Höfe erlebten die **Flugschau**, die dieser Bienenschwarm am Vormittag des 27. April bot. Sie informierten die Mitglieder der Bienen-AG und die Mitarbeiter der Bremer Höhe über die tierische Vorstellung am Vormittagshimmel. **Uns schwärmte nichts Gutes.**

Der Bienenschwarm hatte sich weit über unseren Köpfen in einer Kiefer zu einer Traube gesammelt und blieb dort hängen, während wir unten auf der Erde grübelten, wie wir ihn in eine neue Beute locken könnten. **Wir kamen einfach nicht an das Volk ran** und die Bienen wollten nicht von alleine in die schöne neue Behausung ziehen, die wir für sie inzwischen unter dem Baum aufgestellt hatten. Am nächsten Tag, fast genau 24 Stunden später, flog die Königin mit ihrem Gefolge davon und macht nun hoffentlich einen **anderen Imker glücklich.**

In unseren beiden Bienenvölkern auf den Schönhauser Höfen begann es schon im März lebendig zu werden. Sie hatten den **Winter gut überstanden**

und **eifrig Pollen gesammelt.** Wir hatten die Bienen verstärkt beobachtet, sobald es in den Beuten lebendig wurde, und sie gefüttert, da es zum Teil ja noch sehr kalt war. Im April waren es schon viel mehr Bienen. **Die alte Königin** des einen Volkes **hatte uns** mit ihren Anhängerinnen im April, wie oben beschrieben, **spektakulär verlassen.** Als Imker möchten wir allerdings kein Bienenvolk verlieren.

Das **Schwärmen** ist jedoch das **natürliche Verhalten der Bienen:** Im Frühjahr legt die Königin so viele Eier wie sie kann. Dem Volk wird es in der Beute zu **eng** und es beschließt, ein **neues Volk zu gründen.** Dazu beginnt es spezielle Königinnenzellen zu bauen, diese sind größer und länger als die Brutzellen der Arbeiterinnen und Drohnen. Die Larven in den Königinnenzellen werden durchgehend mit Gelee Royale gefüttert. Dadurch wächst eine sehr starke und ausdauernde Biene, die Königin heran. Sobald die Brutzelle verschlossen ist und die Larve sich verpuppt, also **noch bevor eine neue Königin schlüpft, zieht die alte Königin mit einem Teil des Bienenvolkes aus:** Die Bienen schwärmen. So kann die neue Königin das Volk übernehmen.

Um das Schwärmen zu verhindern, suchen Imker vorher nach den Königinnenbrutwaben (Weiselzellen), zerstören sie, oder setzen die Waben mit den



Weiselzellen in einen neuen Bienenstock und bilden so einen „Ableger“. Im alten Volk ist dann wieder ausreichend Platz für die dort lebenden Bienen. Das umgesetzte Volk hat auf diese Weise ein neues Zuhause, ohne dass ein Schwarm entsteht. **Bei einem unserer Völker ist uns das Umsetzen von Weiselzellen gelungen.** Dieses Volk will jetzt nicht schwärmen. Ein Erfolg für uns. Wenn ein Volk jedoch erst mal in Schwarmstimmung ist, hört es damit nicht einfach auf. Am 9. Mai flog deshalb ein **zweiter Schwarm** über die Schönhauser Höfe. Die Bienen ließen sich in sieben Metern Höhe auf einer Linde im Klax-Hof nieder. Mittels cleverer **Fangtechnik** konnten wir den **Schwarm diesmal einfangen**. Das lief so: An ein langes Abflussrohr befestigten wir einen Sack. Vorsichtig balancierten wir die Rohre zum Schwarm und **pflückten damit die Bienen** quasi vom Baum. Vor allem ging es um die Königin. Die Bienen rutschten durch das Rohr in den Sack, der in eine Bienenkiste geleert werden konnte. **Wenn die Königin in der Kiste ist, kommen die anderen Bienen von selbst.** Wir brauchten dann aber doch viele schweißtreibende Versuche, bis die Königin in der Kiste war. Ein großer Teil der Bienentraube folgte der Königin und krabbelte selbst in die Schwarmkiste.

An unserem Bienenstand stehen zurzeit **fünf Beuten**. Im Moment haben wir jedoch **nur ein einziges normal arbeitendes Volk** mit einer eierlegenden Königin, das fleißig Honig sammelt. In allen anderen Beuten **warten wir** darauf, dass eine **junge Königin** damit beginnt Eier zu legen, und ein **neues Volk** aufzubauen. Wir haben also derzeit viele Bienenstöcke, jedoch mit wenigen Bienen.

In den **Schönhauser Höfen** wollen wir auch in Zukunft **nur zwei starke Völker** halten. Falls wir mehr durch den nächsten Winter bringen, werden wir **Bienen abgeben** müssen. Bevor wir uns an Imker außerhalb unserer Genossenschaft wegen der Abgabe von Völkern wenden müssen, möchten wir die Mitglieder und Bewohner der Genossenschaft ansprechen. **Wer hat Interesse, selbst zu imkern und kennt einen passenden Standort für eines unserer künftigen Völker?** Wir unterstützen euch im Rahmen unserer AG Bienen. Ein passender Ort für die Bremer-Höhe-Bienen könnte **zum Beispiel in Hobrechtsfelde** sein. Wer dort wohnt und Interesse an der Imkerei hat, melde sich bitte möglichst zeitnah per E-Mail bei info@bremer-hoehe.de.

Wir freuen uns auf euch! Und nicht zuletzt geht ein ganz herzliches Dankeschön an alle Mitglieder



und Bewohner*innen der Bremer Höhe für das Verständnis, den warmherzigen Zuspruch und alle interessierten Fragen und Informationen rund um unsere Bienen. Ein ganz herzlicher **Dank** geht auch an die Genossenschaft und den **Initiativenfonds** für die finanzielle Unterstützung, um neue Beuten und Zubehör für unsere Bienen anzuschaffen.

Ellen Nonnenmacher, Annekatriin Pischelt
(AG Bienen)





Wie wohne ich richtig...?

In manchen Häusern lebt man recht gefährlich ...

Denn vor mancher Wohnungstür stapeln sich Schuhe aller Art oder diverse Spielzeuge, Kinderräder, Roller, Skateboards...

Sogar Baumaterialien oder Gartenutensilien sind zu finden. **Das ist lebensgefährlich! Das Treppenhaus ist ein Fluchtweg, kein Wohnraum!** Die meisten Dinge sind brennbar und bieten einem Feuer nur noch mehr Nahrung, zudem sind Gegenstände bei Rauch schlicht nicht sichtbar, sie sind somit eine absolute **Unfallgefahr für Rettungsdienste!**

Deponieren Sie alle diese Dinge entweder hinter der Wohnungstür oder in den zur Wohnung gehörenden Nebengelassen. Lediglich Kinderwagen, oder Rollatoren, **die nicht am Treppengeländer angeschlossen sind**, dürfen in den Treppenhäusern abgestellt werden. Für Pflanzen, die ein Winterdepot benötigen, gibt es auf Anfrage und unter Einhaltung diverser Regeln Ausnahmegenehmigungen.

Nicole Körner

Wie wurde eigentlich ... – die Liebig 15?

Die West-Berliner Autonomen-Zeitschrift „Interim“ war im Frühjahr/Sommer 1990 der „ImmoScout“ der Hausbesetzer-Bewegung, veröffentlichte Listen mit leerstehenden Häusern in Ost-Berlin. Auch die Liebig 15 war dort „inseriert“ (siehe nächste Seite). Wir lebten und arbeiteten in Kreuzberg, Friedrichshain war trotzdem für uns Lichtjahre entfernt.

Über einen Freund landeten wir Mitte Juni 1990 bei einem Besetzerplenum in der Rigaer Straße. Die Information, hier gäbe es noch leere Wohnungen, stellte sich als Irrtum heraus. Der besagte Freund besaß aber aus unerfindlichen Gründen einen Schlüssel für das Nachbarhaus um die Ecke, Liebigstraße 15. Eine bunt gemischte Gruppe von Leuten, die sich vorher nicht kannte, besichtigte daraufhin spontan das Haus. Außer bei einer Wohnung standen alle Wohnungstüren weit offen, teils gab es noch Inventar und Möbel, als ob die vorherigen Bewohner überstürzt geflüchtet wären.

Alles funktionierte: Strom, Gas, Wasser und es gab gut erhaltene Kachelöfen. Nach kurzer Beratung beschlossen wir, direkt einzuziehen. Hausbesetzer über Nacht, vollkommen unspektakulär. — Wir richteten uns ein, lernten in den nächsten Monaten den Kiez und die Mainzer Straße als Epizentrum der Friedrichshainer Hausbesetzer-Szene kennen.

Der letzte verbliebene Mieter des Hauses, dessen abgeschlossene Wohnung wir unangetastet ließen, kam Ende Juni aus dem Urlaub zurück. Er verstand unsere Motive einzuziehen nicht, war aber entspannt, weil er schon auf Abflug war in eine Marzahner Platte mit Zentralheizung. Wir Jungs saßen am 8. Juli bei ihm auf dem Sofa und guckten zusammen das WM-Finale.

Es standen auch mal zwei Vopos vorm Haus und fragten, was wir hier tun würden. „Wir wohnen hier“, war unsere Antwort. Sie nickten und gingen. Es war ein schöner Sommer und wir blieben.

Andreas Döhler

ACHTUNG: WOHNUNGSSUCHENDE

Hier ist sie - Die

FRIEDRICHSHAINER LEERSTANDSLISTE

Aufgeführt sind nur komplette Gebäudeteile; Einzelwohnungen und Etagen wurden nicht erfasst.

50 Besetzte Häuser warten auf Zuwachs! Die Spekulanten lauern schon - doch wir sind vor ihnen da!!

Besarinstr.37/39	HH	Pintschstr.16	HH
RichardSorgeStr.34	SF	Pintschstr.12	HH
RichardSorgeStr.36	SF	Jadamowitzstr.22	HH
Eckertstr.6	HH	KardinerStr.15	2HHer
Weidenweg41	SF	Thaerstr.35	VH/SF/HH
Liebigstr.14/Rigaer.97	VH	Liebigstr.15	VH/SF
Zellestr.3	SF	Liebigstr.16	VH/SF/HH
Proskauerstr.12	SF/HH	Liebigstr.35	VH/SF
RigaerStr.76	SF/HH	Am Comeniusplatz2	HH
RigaerStr.77	SF/HH	Lehmbruckstr.3/5	SF
RigaerStr.78	VH	Corinthstr.57	2.HH
RigaerStr.83 * (7)	VH	Markgrafendamm3	HH
RigaerStr.84(priv)	VH	DanneckerStr.10	VH/SF/HH
RigaerStr.94	VH/HH	DanneckerStr.12	SF
RigaerStr.97/Liebig.34	VH	Niederbarnimstr.22	HH/SF
RigaerStr.103	VH	Niederbarnimstr.23	HH/SF
Scharnweber.21/22 #	VH	Niederbarnimstr.24	HH
Scharnweber.38	VH	Niederbarnimstr.25	HH/SF
Jungstr.2	VH	Kinzigstr.9 #	VH/SF/HH
Oderstr.34	SF	Kinzigstr.15 * #	VH
JessenerStr.31 *	VH/SF	Kinzigstr.17 #	VH/HH
JessenerStr.41	SF/HH	Kinzigstr.19/Scharnweber #	VH
BoxhagenerStr.119	SF/HH	Grünberger.73(priv)	VH/SF/HH
Seumestr.8	SF	FrankfurterAllee54	VH/SF/HH
Seumestr.9	SF	FrankfurterAllee56	VH/SF/HH
Seumestr.10	SF		

Legende: * = Zustand unbewohnbar; (priv) = mit Sicherheit bereits in Spekulantenhand; # = schnell besetzen, da Abriß droht; fett = besonders empfehlenswert; VH = Vorderhaus; SF = Seitenflügel; HH = Hinterhaus.

Dr. Seifarh vom VEB KVV empfiehlt (Originalzitat!):

"Um willkürlichen Besetzungen mit all ihren Nachteilen künftig vorzubeugen, wird möglichen Interessengruppen empfohlen, Auskunft und Objektangebote von der Abteilung Um- und Ausbau des VEB KVV Berlin-Friedrichshain, Dolziger Str.12 einzuholen und sich beraten zu lassen."

30 Jahre Hausbesetzungen in Ostberlin -
die Liebig 15 war dabei



Termine

Alle Termine derzeit unter Vorbehalt

Sommerfest der Genossenschaft

Samstag, 29. August 2020 in Hobrechtsfelde

Ordentliche Mitgliederversammlung

Donnerstag, 8. Oktober 2020 um 19.00 Uhr im Saal der ev.-freikirchlichen ZOAR-Gemeinde, Cantianstraße 9, 10437 Berlin

Antragsschluss Initiativenfonds

Dienstag, 15. September 2020 ist Antragsschluss für die nächste Runde des Initiativenfonds.

Anträge bitte per E-Mail an initiativenfonds@bremer-hoehe.de senden.

Redaktionsschluss Infoblatt 3/2020

Samstag, 15. August 2020 ist Redaktionsschluss für das neue genossenschaftliche Infoblatt. Genossenschaftsrelevante Beiträge von Mitgliedern sind willkommen!

Ständig aktualisierte Termine

finden sich auf www.bremer-hoehe.de.

Newsletter WBG „Bremer Höhe“ eG

Bitte E-Mail an newsletter@bremer-hoehe.de um Aufnahme in den Verteiler senden, erscheint monatlich mit aktuellen Informationen und Angeboten, nur für Genossenschaftsmitglieder der WBG „Bremer Höhe“ eG.

Sprechzeiten der Verwaltung

Montag telefonisch

13.00–16.00 Uhr

Dienstag Sprechstunde in den Geschäftsräumen **derzeit nur nach Terminvereinbarung** (bis nach den Sommerferien)

9.00–12.00 Uhr und 13.00–18.00 Uhr

Mittwoch telefonisch

14.00–16.00 Uhr

Donnerstag telefonisch

13.00–16.00 Uhr

*** Für behindertengerechten Zugang bitte vorher anmelden.**

Außerhalb der Sprechzeiten ist der Anrufbeantworter geschaltet. Für Mängelanzeigen im Bestand Prenzlauer Berg kann der Hausmeisterbriefkasten in der Greifenhagener Straße 65 bzw. für den Lichtenberger Bestand in der Bornitzstraße 29 genutzt werden. In dringenden Fällen bitte die auf den Aushängen oder der Website aufgelisteten Notdienste kontaktieren.

Servicenummer

Gas/Wasser/Elektro/Heizung/Sanitär: Fa. Universal
Tel.: 030 68 40 84-0

Servicenummer Hobrechtsfelde

nur für Elektro: Elektroanlagen Zepernick,
Tel.: 0173 610 50 60

Impressum

Infoblatt der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG, Schönhauser Allee 59, 10437 Berlin, Telefon 44 67 76-0, Fax 44 67 76-20, info@bremer-hoehe.de, www.bremer-hoehe.de

Redaktion: Barbara König (V.i.S.d.P.),
Ulf Heitmann, Andreas Döhler

Satz: Jörg Metze, atelier f:50 berlin
Druck: CC-Digitaldruck

Bildnachweise:

Titel: Andreas Bachmann; S. 3, S. 4, S. 14 unten: Ulf Heitmann; S. 5, S. 7, S. 10, S. 11, S. 15: Barbara König; S. 6: Filipa César; S. 8: Simone Klawitter; S. 9: Claudia Burger; S. 12: Andreas Bachmann; S. 13: Jochen Fischer; S. 16, S. 17 oben: Wolfgang Schwens; S. 17 unten: Annetrin Pischelt; S. 19 oben: Archiv Andreas Winter; S. 19 unten: Tino Kotte